

Das über den hergestellten Frieden jubelnde Emmerich.

Um die Beschreibung, die wir unternehmen, in gehöriger Ordnung auszuführen, und so unserm Zwecke zu genügen, haben wir sie in drei folgende Abteilungen geschieden:

Die erste Abteilung gibt einen Bericht über die feierliche Friedensbekanntmachung am 11. März.

Die zweite stellt dar alle Feierlichkeiten und öffentlichen Freudenbezeugungen, die auf dem Allerhöchst angeordneten Danktage, dem 13. März, und einigen folgenden sowohl in den Kirchen als auch an anderen Stellen stattgefunden haben.

Die dritte teilt uns eine ausführliche Beschreibung der festlichen Beleuchtung, Verzierungen, Sinnbilder und Inschriften mit, die bei der frohen Gelegenheit hier des Abends zu sehen und zu lesen waren.¹⁾

Darum gehen wir nun unmittelbar über zur

Ersten Abteilung.

Beschreibung der feierlichen Bekanntmachung des Friedens, den 11. März 1763.

Der wonnige Tag, an dem den Bewohnern dieser durch den Krieg so sehr bedrängten Stadt die so lang gewünschte und sehr erquickende Nachricht von dem den 15. Februar dieses Jahres zu Hubertusburg glücklich und ruhmreich geschlossenen Frieden zwischen Sr. Königlichen Majestät von Preußen, unserm Allergnädigsten König und Herrn, einerseits und der Kaiserin-Königin von Ungarn

¹⁾ Vergleiche den Schluß der Einleitung.

und Böhmen nebst dem Könige von Polen als Kurfürsten von Sachsen andererseits öffentlich bekannt gemacht wurde, war der 11. März 1763, und diese Freudenfeier fand in folgender Weise statt:

Des Morgens von 9 bis 10 Uhr wurden die Glocken in allen Kirchen der Stadt geläutet und dadurch den frohen Bewohnern bekannt gegeben, daß jetzt die langgewünschte Bekanntmachung statthaben werde. Die Fahnen der Bürger-Kompagnien wurden bei ihren Offizieren ausgehängt und wehten zu Ehren dieses Tages, und desgleichen prunkten auch einige zu diesem Zwecke auf den Kirchtürmen.

Das Geschütz ward gelöst, und man konnte eine allgemeine Befriedigung auf den Angesichtern lesen über das, was jetzt geschehen sollte.

Unterdessen wurde die Trommel zum Antreten der Bürgerjunggesellen-Kompagnie gerührt, worauf diese sich zum Hause ihres Hauptmanns begab. Hierauf wurde die Fahne derselben Kompagnie geziemend abgeholt und darnach vom Hause des Hauptmanns aus der Marsch nach dem Rathause angetreten, allwo der Wohl Edele Achtbare Magistrat versammelt war. Hier ward von dem Wohl Edelen Achtbaren zur Veröffentlichung des geschlossenen Friedens der nötige Befehl gegeben, um ihn durch die ganze Stadt an allen Ecken bekannt zu machen und abzulesen.

Der Aufzug und Marsch fand zu diesem Zwecke in folgender Ordnung statt:

Voraufritten drei Postillione, die ihre Posthörner bliesen, hinter ihnen der Königliche Postsekretär, Herr Böttger, mit entblößtem Degen in der Hand, ebenfalls zu Pferd, dazu zwei Herren, die bei der Verkündigung des Friedens jedesmal in die Trompeten stießen; und darnach drei Postboten zu Fuß mit den Stadtwappen auf ihren

¹⁾ Um, der Anschauung der Zeit entsprechend, auch nach außen der Berufshere Ausdruck zu verleihen, führte Friedrich der Große eine besondere Uniform für die Postbeamten ein, die sowohl im Dienste als außerhalb desselben getragen wurde. Zwar hatte schon früher eine Art Postuniform bestanden, Farbe und Schnitt, sowie ihr Tragen überhaupt war aber schließlich völlig der Willkür anheimgefallen. Durch die Ausbildung des Feldpostwesens wurde der Anstoß zur Übertragung der militärischen Form der Dienstkleidung auf die Friedensstellung der Postbeamten gegeben. Vgl. Veredarius das Buch von der Weltpost. S. 124 f.

Schilden. Hierauf ritt ein Jüngling in roter Husarenuniform, einen blauen Mantel übergehängt, den Säbel in der Faust. Nach diesem kam der Herr Gesellschaft, stellvertretender Sekretär dieser Stadt, bestimmt als Herold die Veröffentlichung und Vorlesung aller Arten zu vollziehen. Derselbe saß auf einem hübsch geschmückten Pferde und war bekleidet mit einem blauen Rock und einer roten mit Gold besetzten Weste oder Kamisol und einem mit breiter goldener Borte und weißem Federbusche verzierten Hute. In seiner rechten Hand trug er einen mit kostbaren Bändern umschlungenen Ölweig und vor der Brust einen schwer vergoldeten Stern, in dessen Mitte man den schwarzen Adler sah und rund herum die Worte: „sub umbra alarum tuarum.“¹⁾

Nächst dem Herolde ritten zwei junge Herren als Offiziere, gleichfalls vornehm gekleidet, und hiernach folgten alle die übrigen, zwei und zwei zu Pferd mit gezogenem Degen; die Standarte wurde von einem getragen, der auf einem Pferde ritt. Endlich ward dieser Zug geschlossen durch die Junggesellen-Kompagnie zu Fuß mit ihrem Hauptmann, Leutnant und Fähnrich an der Spitze. Während des ganzen Marsches wurde die Trommel geschlagen.

Übrigens waren alle, die zu diesem Aufzuge gehörten, nicht allein nach ihrem Stande vornehm, fein und sinnreich gekleidet, sondern es war auch jeder von ihnen mit einer schwarz-weißen Kokarde am Hute geziert, in deren Mitte man den schwarzen Adler sah.

An allen Ecken der Straßen, wo der Friede unter dem Schalle der Trompeten ward bekannt gemacht, wurde nicht allein sofort darauf zu drei Malen ausgerufen und von einer sehr großen Menge versammelten Volkes geantwortet: „Lang lebe Friedrich der Große, unser Allergnädigster König und Landesvater!“, sondern auch die Hute geschwenkt und zu dreien Malen die Kanonen gelöst.

Also ist diese anmutige, großartige und frohe Feier zur Befriedigung und Bewunderung von allen guten Eingesehenen und zur Erinnerung für die späteren Nachkommen in der schönsten Ordnung vor sich gegangen.

¹⁾ Psalm 17, 8.

Zweite Abteilung.

Enthält alle Feierlichkeiten und öffentlichen Freudenbezeugungen, die auf den Allerhöchst angeordneten Danktag, den 13. März, und einigen folgenden in den Kirchen und auf andern Stellen stattgefunden haben.

Nachdem auf den 12. März, einen Samstag, des Abends durch das Läuten von allen Kirchenglocken den schon aus ihrer Drangsal aufgerichteten Bewohnern bekannt gemacht und sie daran erinnert worden, daß nunmehr der folgende Sonntag der gesegnete Zeitpunkt sein sollte, um nach Königlichem Allergnädigen Befehle dem Allerhöchsten für den erlangten Frieden öffentlich in allen Kirchen zu danken, und daß einem jeden zu einem solch wichtigen Zwecke geziemend sich zu rüsten gebühre, und deswegen ihnen dadurch (Glockenklang) also zugerufen worden war:

„Hört, Deutschlands Söhne, hört! Nach soviel Kriegs-
[fanfaren
Hat nun des Friedens Nah'n euch Wonn und Heil ge-
[bracht:
So rüstet euch, daß Gott, dem Herrn der Heeresscharen,
Der eures Königs Hut im Donner der Gefahren,
Ein Danklied morgen froh aus Mund und Herzen lacht!“¹⁾

Da brach endlich der langerwünschte Tag an, Sonntag, der 13. desselben Monates. Er ward uns nicht allein von neuem durch das wiederholte Geläut der Glocken, sondern auch zugleich durch das fortwährende Abfeuern der Geschütze angekündigt und ein jeder angefeuert, mit fröhlicher und dankbarer Gesinnung den Zweck ins Auge zu fassen, für den der Tag angeordnet war. Das sollte auch der Gottesdienst tun, der des Morgens um 9 Uhr begann.

In der reformierten Kirche geschah dies durch den reformierten Prediger J. Brummer²⁾, der eine den Zeit-

¹⁾ Hoort, Vaderland'ren, hoort! na zo veel krygs-bezwaaren,
Heeft nu de Vrede u door haar zaal'ge komst verblyd:
Bereidt u dan, dat God, den God der Legerschaaren,
Die uwen Koning hoedde in 't Dond'ren der gevaaren,
Op morgen 't Danklied word' met Mond en Hart gewydt!

²⁾ Vergl. über ihn die Einleitung S. 5.

umständen sehr angepaßte erbauliche Kanzelrede über Psalm 46, 9—12¹⁾ hielt. Der Vorspruch war aus Psalm 118, 24²⁾ entlehnt. Des Nachmittags ward in derselben Kirche von dem ältesten Prediger, dem ehrwürdigen Herrn A. de Ridder³⁾ über den durch Königlichen Allergnädigsten Befehl aufgegebenen Text Psalm 47, 2—5⁴⁾ erbaulich und dem Zwecke dieses großen Tages entsprechend gepredigt. Zuvor wurde von Sr. Ehrwürden, wie es gleichfalls in allen Kirchen geschah (was hier bemerkt werden mag), die Königliche Allergnädigste Bekanntmachung über den Frieden vorgelesen. Sein Vorspruch war genommen aus dem Buche Esther 8, 17⁵⁾; vorher und nachher ward nicht allein das Lied gesungen: „Herr unser Gott, Dich loben wir“ oder Psalm 100⁶⁾ und Psalm 48, 1—2⁷⁾, sondern auch zu-

¹⁾ Kommt, schaut die Taten Jahwes,
Der Entsetzen auf Erden angerichtet hat;
Der den Kriegen steuert bis ans Ende der Erde,
Bogen zerbricht und Spieße zerhaut,
Wagen mit Feuer verbrennt.
Laßt ab und erkennt, daß ich Gott bin;
Erhaben bin ich unter den Völkern, erhaben auf Erden!
Jahwe der Heerscharen ist mit uns,
Eine Burg für uns der Gott Jakobs.

²⁾ Vergl. die Vorrede S. 9 und die Einleitung S. 5.

³⁾ Adrian de Ritter, am 18. März 1738 von Harmelen berufen, wurde am 4. Juli eingeführt; er hatte schon zu Harmelen sein 50jähr. Dienstjubiläum gefeiert, erneuerte es in der Emmericher Gemeinde am 29. Juli 1788, setzte sein Amt fort bis 1792 und starb am 7. Februar 1794, im 90. Jahre seines Lebens. Vergl. Dederich S. 468.

⁴⁾ Ihr Völker alle, klatscht in die Hände,
jauchzet mit lautem Jubel Gott zu!
Denn Jahwe, der Höchste, ist furchtbar,
ein großer König über die ganze Erde.
Er zwang Völker unter uns
und Nationen unter unsere Füße.
Er wählte uns unsern Erbbesitz aus,
den Stolz Jakobs, den er lieb gewonnen.

⁵⁾ Und in jeder Provinz und in jeder Stadt, wo nur der Erlaß des Königs und sein Gesetz hingelange, war Freude und Wonne bei den Juden, Gasterei und Festtag.

⁶⁾ Jauchzt Jahwe alle Lande!
dient Jahwe mit Freuden,
kommt vor sein Angesicht mit Jubel!
Erkennt, daß Jahwe Gott ist:
Er hat uns gemacht und sein sind wir,
sein Volk und die Schafe seiner Weide.
Geht in seine Tore mit Danken ein,
in seine Vorhöfe mit Lobgesang:

gleich der bereits erwähnte Ambrosianische Lobgesang oder das Te Deum laudamus von einer Gesellschaft von Musikkundigen mit Instrumenten und Stimmen herzerhebend und zu allgemeiner Befriedigung angestimmt und zu Ende geführt. Während der Lobgesang gesungen wurde, ward inzwischen aus einigen vor der Kirche aufgepflanzten Kanonen verschiedene Male gefeuert. Vor- und nachmittags wurden von beiden Predigern herzliche und gemütherhebende Gebete nach den Umständen dieses ersehnten Tages gesprochen.

In der französisch-reformierten Gemeinde wurde dieser Danktag nicht eher als acht Tage darnach, nämlich den 20. desselben Monates gefeiert, da der Königliche Allergnädigste zu diesem Zwecke erlassene Befehl nicht früher bei ihr eintraf.⁸⁾ Ihr Prediger, der ehrwürdige Herr de la Croix predigte aus Psalm 122, 6⁹⁾ und paßte diese Worte den frohen Zeitumständen erbaulich an; vorher und nachher ward von der Gemeinde das Te Deum französisch gesungen.

In der evangelisch-lutherischen Kirche fing der Gottesdienst des Morgens zunächst um 9 Uhr mit dem Singen des Liedes „Herr Gott Dich loben wir“ an, darnach wurde von dem Prediger, dem ehrwürdigen Herrn Westermann¹⁰⁾ ein auf diese Feier passendes Gebet gesprochen, nach ihm wurde von der Gemeinde der 6. Vers aus dem Lied „Wie schön leucht' uns der Morgenstern“ gesungen, darauf von dem Musikchor ein Konzert angestimmt; da die Musik beendet war, wurde der 7. und 8. Vers von dem Lied „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gott“ von der Gemeinde ge-

dankt ihm, preist seinen Namen!

Denn gütig ist Jahwe: ewig währt seine Gnade,
und bis in die fernsten Geschlechter seine Treue.

⁷⁾ Groß ist Jahwe und hoch zu preisen
in der Stadt unseres Gottes auf seinem heiligen Berge.

⁸⁾ Dederich irrt, wenn er behauptet (S. 568), das Dankfest der franz.-reform. Gemeinde sei durch Königl. Befehl verschoben worden. Es heißt in unserm Texte ausdrücklich: vermits de Koninglyke Allergnädigste, ten dien einde gegevene ordre niet eerder by dezelve ontvangen is.

⁹⁾ Erbittet Frieden für Jerusalem: Mögen Ruhe haben, die dich lieben.

¹⁰⁾ G. H. Westermann 1742 nach Emmerich berufen, † dalselbst 1764.

sungen, worauf der Prediger auf die Kanzel ging und nach dem Vorspruche aus dem Prediger 3, 8¹⁾ über den vorgeschriebenen Text Psalm 47, 2—5 anregend und erbaulich predigte. Nach der Predigt war das „Te Deum laudamus“ ganz mit Musik gesungen und unterdessen aus kleinen, auf dem Kirchhofe aufgepflanzten Kanonen einige Male geschossen und, nachdem solches geschehen, ging die Gemeinde unter beständiger Musik von Stimmen und Instrumenten auseinander.

In den römisch-katholischen Kirchen ward desgleichen der durch Königlich Allergnädigsten Befehl vorgeschriebene Text besprochen und zugleich das Te Deum gesungen; also geschah es auch des Abends bei den ehrwürdigen Paters Jesuiten²⁾, wo dasselbe musikalisch mit

¹⁾ Lieben hat seine Zeit und Hassen hat seine Zeit; Krieg hat seine Zeit und Friede hat seine Zeit.

²⁾ Im Jahre 1592 gründeten die Jesuiten in Emmerich unter nicht geringen Schwierigkeiten eine Schule. Diese war nach des Großen Kurfürsten Tode immer mehr in Verfall geraten, und nach Aufhebung des Jesuitenordens (1773) setzten nach des Königs Willen noch drei Paters den Unterricht vor einer sehr geringen Schülerzahl fort; es ließ Friedrich der Große, wie er es auch in Schlesien und Westpreußen getan, die Schule als königliche fortbestehen und durch Exjesuiten besorgen. (Dederich S. 407 und 580.) Welche Stellung Friedrich zu der Jesuitenfrage überhaupt einnahm, erkennt man am besten aus einer Aeußerung, die uns der französische Gelehrte Dieudonné Thiébault in seinem 1804 zuerst erschienenen Werke „Mes Souvenirs de vingt ans de séjour à Berlin ou Frédéric le Grand, sa Famille, sa Cour, son Gouvernement, son Académie, ses Ecoles et ses Amis litterateurs et philosophes“ überliefert hat. Darnach sagte der große König dem Akademiker bei Gelegenheit einer Unterhaltung über das Breve, wodurch Papst Clemens XIV. die Aufhebung der Jesuiten verfügte: „Wenn ein Mensch, der an seinem Rock einen Kragen von bestimmtem Schnitt trägt, ein Verbrechen begangen hat und verdient, daß man ihm den Kopf abschlägt, darf ich bloß aus diesem Grunde allen Leuten, die Kragen von gleichem Schnitt tragen, den Kopf abschlagen lassen? Ich glaube nicht, daß ich das Recht dazu habe, mein Herr. Die Gerechtigkeit ist keine Gerechtigkeit mehr, wenn sie keinen Unterschied zu machen weiß. Nun, ich habe mich über diese Leute nicht mehr zu beklagen gehabt, als über andere. Übrigens wird der Herr Herzog von Choiseul nicht ewig leben, und wenn er zum Teufel gegangen ist mit samt seinem Haß und seinen verderblichen Leidenschaften, dann wird man die Geächteten wieder haben wollen und zu mir werden die katholischen Souveräne kommen, werden mich bitten, ihnen welche zu geben und werden sie voll Dankbarkeit aus meiner Hand empfangen.“ In dieser

Stimmen und Instrumenten angestimmt und ausgeführt wurde.

Die vorgeschriebenen Textworte wurden ebenso in der Kirche der Mennoniten³⁾ von ihrem Prediger, dem ehrwürdigen Herrn Jaarsma⁴⁾ erklärt und den Zeitumständen erbaulich angepaßt; auch ward, da diese Gemeinde keine hochdeutschen Lieder in Gebrauch hat, Psalm 100 zu diesem Zwecke abgesungen.

Hoffnung und als guter Kollege bewahre ich für meine Mitkönige die Jesuiten gewissermaßen zur Aussaat auf; aber sie werden sie nicht umsonst bekommen; ich werde sie ihnen um gutes Geld verkaufen, darauf können Sie sich verlassen.“ Vergl. Friedrich der Große und sein Hof. Persönliche Erinnerungen an einen 20jährigen Aufenthalt in Berlin von Dieudonné Thiébault. Erste deutsche Bearbeitung von Heinrich Conrad, Stuttgart. Verlag von Robert Lutz. Bd. 1, S. 51f.

³⁾ Die Mennoniten, auch Doopsgezinde = Taufgesinnte genannt, sind eine Partei der Wiedertäufer; seit 1536 durch den friesischen Wanderredner Menno Simons (1492—1559) begründet. Seine Lehre enthält das Fundamentbuch vom rechten christlichen Glauben (1539). Danach ist die Taufe nur für Erwachsene, jedes Sakrament bloß äußeres Zeichen, Krieg und Eid verboten. — Von den am Anfange des 17. Jahrhunderts in Jülich, Berg, Cleve usw. noch ziemlich zahlreichen Mennoniten und Mennonitengemeinden sind unter den bis 1720 dauernden Erpressungen, u. a. der pfälzischen Regierung, die meisten nach Holland ausgewandert, haben auch viele sich in dem seit 1609 den Oraniern unterstellten Krefeld niedergelassen und dort Großes zur Hebung der Industrie geleistet (wir denken dabei besonders an die Patrizierfamilien von Beckerath, de Greiff und von den Leyen). Neben dieser schon 1670 und heute noch zahlreichen Gemeinde haben sich einige andere in Aachen, Cleve usw. bis in die Neuzeit kümmerlich behauptet. Wann die Mennoniten zuerst in Emmerich eine Gemeinde gebildet haben, ist unbekannt. Erwähnt werden sie bereits 1630. Als erster Lehrer oder Prediger wird im Jahre 1653 Heinrich van Voorst genannt, der mit seinem Amte ein kaufmännisches Geschäft verband. Er besaß so tüchtige Kenntnisse der heiligen Schrift, daß er dem Doktor der Sorbonne Romundus Formantyn, mit dem er 1672 auf Befehl des Königs Ludwig XIV. ein Religionsgespräch führte, alle Punkte seines Gottesdienstes mit Kapitel und Vers belegen konnte. (Dederich S. 488.) Noch heute besteht eine Mennoniten-Gemeinde in Emmerich, die ansehnliche Grundstücke besitzt. Ein Verzeichnis ihrer Mitglieder (von der Mitte des 17. Jahrhunderts an) ist noch vorhanden.

⁴⁾ Jaarsma war von 1744—80 Lehrer und Prediger seiner Gemeinde.

Die Juden¹⁾ dieser Stadt haben auch ihre Untertänigkeit gegen unsern Allergnädigsten König und Herrn und Teilnahme an der berechtigten Freude über den so glücklich geschaffenen Frieden auf den Allerhöchst angeordneten Danktag in ihrer Synagoge bezeugt. Des Nachmittags um 3 Uhr ging die ganze jüdische Gemeinde mit ihren Frauen und Kindern nach der Synagoge, wo einige hundert Lichter, darunter sehr viele Wachskerzen²⁾, angesteckt wurden. Darauf verrichtete der Vorleser nach der täglichen Gewohnheit das Stundengebet³⁾ und, nachdem dies geschehen war, begaben sich die Vorsänger und die Vornehmsten aus der Gemeinde zum Altar, während liebliche Musik ertönte, worauf von dem Vorleser in hochdeutscher Sprache die Allergnädigste Verordnung Sr. Königlichen Majestät vorgelesen wurde. Bei deren Ende rief er: „Der König lebe“ und alles Volk antwortete mit lauter Stimme „Amen.“ Erwählter Vorleser gab weiter darnach eine passende und hübsche Auslegung über den Text aus

¹⁾ Herzog Johann Wilhelm von Cleve ließ im Jahre 1600 zuerst auch Juden in Emmerich zu, aber nur zwei, Simeon und Salomon, mit ihren Familien. Deren vermehrte Nachkommen haben im dreißigjährigen Kriege durch den Ankauf der von dem Grafen Ernst von Mansfeld und dem Herzoge Christian von Braunschweig, die mitunter mit ihren Heeren in der Nähe der Stadt waren, gemachten Beute großen Reichtum erworben, sodaß einer von ihnen, Elias Gomperts, Enkel des Salomon, ein angesehener Bankier, nicht nur durch ganz Europa, sondern auch mit Asien (Jerusalem) und Afrika (Alexandria) Geschäfte machte. (Dederich S. 473.) Friedrich der Große trat gegen die von der Aufklärung angeregte Frage der bürgerlichen Gleichstellung der Juden, die in Preußen schon 1812 angestrebt, aber erst 1848 durchgeführt wurde, in seinem Judenprivileg noch entschieden auf. Die Ausnahmestellung der Juden unter ihm kennzeichnet trefflich und nicht ohne Humor eine Stelle in der dritten Abteilung unserer Beschreibung. Es heißt S. 83: „Vor der Türe der Behausung des Juden Levi Josephs war ein Ehrenbogen aufgerichtet mit verschiedenen Kronen, und in der mittelsten las man die Inschrift:

Hab ich viel im Krieg gelitten, jetzund ist es alles gut,
Dann ich bin und bleib ein Königliche Preußische Schutz-Jud.

²⁾ Wachskerzen werden hier besonders erwähnt, weil die Juden am Niederrhein gewöhnlich nur Oellämpchen beim Gottesdienste benutzten.

³⁾ Die dritte, sechste und neunte Stunde, d. h. 9, 12, 3 Uhr, sind die vorgeschriebenen Gebetstunden der Juden, wie aus Daniel 6, 11 u. Apost. 10, 9 hervorgeht. Vergl. auch Apost. 2, 15 und 3, 1.

Psalm 47⁴⁾ und nach deren Erledigung sang die ganze Gemeinde mit Auswahl Psalm 18; 20; 24; 33; 48 und 124⁵⁾. Darauf nahm man die Thora⁶⁾ und sang ein Lied, das dem Alphabet angepaßt war und am Anfange eines jeden Verses einen Buchstaben vom Namen Sr. Königlichen Majestät hatte, während es in allen Versen ungezwungen auf das Wort Friede endigte.⁴⁾ Hiernach begann ein jeder mit Andacht das gewöhnliche Gebet zu beten, das man an allen Sabbaten für unsern Allergnädigsten König⁵⁾ und sein gesamtes Haus spricht und die ganze Gemeinde rief: „Mein Herr, der König, lebe in Ewigkeit!“ Endlich betete man das Abendgebet und, als es beendet war, sang man Psalm 111, 112, 144⁶⁾ unter lieblicher Musikbegleitung. In solcher Weise ist dieses feierliche Dankfest beendet, während sich ein jeder erfreut nach seiner Wohnung begab, um da festlich zu beleuchten.

Die übrigen öffentlichen Freudenbezeugungen der Stadt bestanden vornehmlich in folgendem: Nicht allein wurden die Glocken um die Mittagsstunde wiederum geläutet, sondern auch des Abends um 6 Uhr. Der Wohledele, Hochachtbare Magistrat versammelte sich des Abends auf dem Rathause, wo von ihren Wohledelen die Herren

¹⁾ Der Kürze wegen geben wir nur den Inhalt der hier folgenden Psalmen an: „Lobpreis Jahwes als des Königs über alle Völker.

²⁾ Davids Danklied nach der Besiegung aller seiner Feinde; Jahwe, hilf dem Könige; Jahwe, der König der Ehren; Loblied auf Jahwe, den Lenker der Welt und Beschützer der Seinen; Danklied für die Errettung Jerusalems und Lobpreis Jahwes, des Erretters aus höchster Not.

³⁾ Die Thora (hebr.), das mosaische Gesetz oder der Pentateuch.

⁴⁾ Es war also ein Akrostichon oder Leistenvers.

⁵⁾ Danksagung für Gottes Wohltaten; der Frommen Art und Glückseligkeit; Danksagung für Gottes Beistand und Segen.

⁶⁾ Das Gebet für den Landesherrn lautet: Herr der Welt und König der Könige, der Du von Deinem Glanze hast mitgeteilt dem Sterblichen und dem Erdensohne von Deiner Macht, daß er in Recht und Redlichkeit schalte auf Erden, Friede und Gerechtigkeit handhabe unter den Menschen! wir beten zu Dir um Deinen Schutz und Deine Gnade, um Deinen Segen und Beistand für unsern Fürsten und Herrn den König . . .

König der Könige! schau herab auf ihn von Deiner heiligen Wohnung, birg ihn unter den Schatten Deiner Flügel vor jedem Übel und vor allen Leiden; erfreue ihn durch ein hohes und glückliches Alter, laß alle seine heilsamen Wünsche in Erfüllung gehen und versage nie, was seine Lippen regen!

Prediger, Geistlichen und einige andere vornehme Personen beiderlei Geschlechts zu einem Festmahle eingeladen und darauf bewirtet wurden. Diese Zusammenkunft dauerte bis tief in die Nacht hinein, und die Gesundheit von Ihren Majestäten, dem Könige und der Königin, und von Sr. Königlichen Hoheit, dem Prinzen von Preußen¹⁾, samt dem ganzen Königlichen Hause, ferner der Königlichen Armee, Ihrer Generalität der Königlichen Landes-Kollegien und von dem Wohledelen, Hochachtbaren Magistrat wurden unter dem jedesmaligen Abfeuern der Geschütze getrunken.

Vor dem Rathause, das ungemein hübsch mit einer großen Menge Lichter verziert war, las man lateinische Verse, die von zwei verschiedenen Mitgliedern des hier unter dem Sinnspruche „Jucunda et idonea“ tätigen Kunstvereins verfaßt sind.²⁾

Des andern Tages hielt die hier bestehende Musikkapelle eine außergewöhnliche Versammlung, bei der ein Ball gegeben und verschiedene Herren und Damen dazu eingeladen wurden, der bis in die Nacht hinein dauerte; von der zahlreichen Gesellschaft ward nur auf das Wohl Sr. Königl. Majestät Friedrichs des Großen, des Förderers von Kunst und Wissenschaft, des wahren Vaters des Vaterlandes, getrunken und jedesmal dabei das Geschütz gelöst. Der Saal, worin das Kollegium versammelt, war sehr hübsch mit einer Menge Lichter und andern Dekorationen verziert; unter anderm sah man dort allerlei Arten von Musikinstrumenten dargestellt mit der Inschrift:

¹⁾ Gemeint ist der Bruderssohn Friedrichs des Großen, der spätere König Friedrich Wilhelm II.

²⁾ Hier folgen 25 Hexameter zum Preise des Friedens und zum Ruhme des Siegers und von demselben Dichter (J.) vier Distichen, die den Magistratsbeschluß enthalten, wonach die Friedensfeier in jedem Jahre erneuert werden sollte. Diese beiden Gedichte sind dann von zwei andern Mitgliedern der Gesellschaft (H: B) ins Niederdeutsche übertragen worden. Den Schluß bilden noch zwei mit O unterzeichnete lat. Gedichte, ebenfalls in Distichenform und desselben Inhaltes wie die vorhergehenden. Da sie für uns keine Bedeutung besitzen, so sind sie weggelassen. Im Wortlaute seien nur die Schlußverse des Magistratsbeschlusses angeführt:

Annua pergratā solemnīa mente
[colendum
Censuit, ut jus Fasque, Senatus.

De Raad acht billik, dat met eenen
[dankb'ren Geest
Dees Dag gevierd worde als een
[plechtig jaarlyks Feest.

sVb FRIDERICo
MVSIca Laeta sonat.

Und einen preußischen schwarzen Adler mit der Unterschrift:

O Nos Beatos FRIDERICVS
MVsas CoLit.

Auf den folgenden Donnerstag haben verschiedene Schützengilden oder sogenannte Bruderschaften hier ihren Aufzug auf eine ganz prächtige Weise mit Trommelschlag, fliegenden Fahnen und Musik, alle hübsch gekleidet, durch die ganze Stadt ausgeführt.

Die Schiffer, deren Schiffe hier am Wall lagen (eine Freiheit, deren sie während des Krieges meist verlustig gewesen waren), ließen ihre Flaggen und Wimpel von Mast und Stengen¹⁾ wehen, indem sie zugleich von ihren Schiffen aus kleinen, allda aufgestellten Böllern²⁾ schossen, wie es während der Tage auch von den vorbeifahrenden Schiffen geschah.

Im übrigen war diese Stadt geschmückt mit einer Menge von hübschen und zierlichen Ehrenbogen, die entweder vor einem einzelnen Hause im besondern oder quer über die Straßen errichtet waren, da einer den andern hierin überbieten und jeder um die Wette seine Freude und Wonne über solch ein glückliches Ereignis zu erkennen geben wollte.

Bei Beginn des Abends wurde das Auge der Einwohner erfreut durch eine Menge von hübschem und selbst dem Kenner Achtung gebietendem Feuerwerk, das von einem gewissen in dem Bereiten von dergleichen Kunstfeuern nicht unerfahrenen Herrn zusammengestellt und hauptsächlich auf dem hier vorbeifließenden Rheinstrome abgebrannt wurde, währenddessen leuchtende Feuerpfeile nach oben stiegen. Auch sah man zugleich auf einer in der erwähnten Gegend damals vorhandenen Sandbank eine

¹⁾ Die Stenge ist die niederdeutsche Form für Stange. Da im Laufe der Jahrhunderte die Masten mit den Schiffen immer größer wurden, so setzte man auf die Untermasten Stengen, die sogen. Marsstengen, und auf diese wiederum Verlängerungen, die Bram- und Oberbramstengen.

²⁾ aldaar geplaatste Stukjes.

Prediger, Geistlichen und einige andere vornehme Personen beiderlei Geschlechts zu einem Festmahle eingeladen und darauf bewirtet wurden. Diese Zusammenkunft dauerte tief in die Nacht hinein, und die Gesundheit von Ih. Majestäten, dem Könige und der Königin, und von der Königlichen Hoheit, dem Prinzen von Preußen¹⁾, samt dem ganzen Königlichen Hause, ferner der Königlichen Armee Ihrer Generalität der Königlichen Landes-Kollegien und von dem Wohledelen, Hochachtbaren Magistrat wurde unter dem jedesmaligen Abfeuern der Geschütze getrunken.

Vor dem Rathause, das ungemein hübsch mit einer großen Menge Lichter verziert war, las man lateinische Verse, die von zwei verschiedenen Mitgliedern des Hofes unter dem Sinnspruche „Jucunda et idonea“ tätigen Kunstvereins verfaßt sind.²⁾

Des andern Tages hielt die hier bestehende Musikkapelle eine außergewöhnliche Versammlung, bei der ein Ball gegeben und verschiedene Herren und Damen dazu eingeladen wurden, der bis in die Nacht hinein dauerte; von der zahlreichen Gesellschaft ward nur auf das Wohl S. Königl. Majestät Friedrichs des Großen, des Förderers von Kunst und Wissenschaft, des wahren Vaters des Vaterlandes getrunken und jedesmal dabei das Geschütz gelöst. Die Saal, worin das Kollegium versammelt, war sehr hübsch mit einer Menge Lichter und andern Dekorationen verziert; unter anderm sah man dort allerlei Arten von Musikinstrumenten dargestellt mit der Inschrift:

¹⁾ Gemeint ist der Bruderssohn Friedrichs des Großen, der spätere König Friedrich Wilhelm II.

²⁾ Hier folgen 25 Hexameter zum Preise des Friedens und zur Ruhme des Siegers und von demselben Dichter (J.) vier Distichen, die den Magistratsbeschluß enthalten, wonach die Friedensfeier in jedem Jahre erneuert werden sollte. Diese beiden Gedichte sind dann von zwei andern Mitgliedern der Gesellschaft (H.:B.) ins Niederdeutsche übertragen worden. Den Schluß bilden noch zwei mit C unterzeichnete lat. Gedichte, ebenfalls in Distichenform und desselben Inhaltes wie die vorhergehenden. Da sie für uns keine Bedeutung besitzen, so sind sie weggelassen. Im Wortlaute seien nur die Schlußverse des Magistratsbeschlusses angeführt:

Annua pergratâ solemnâ mente
[colendum
Censuit, ut jus Fasque, Senatus.

De Raad acht billik, dat met eene
[dankb'ren Gees
Dees Dag gevierd worde als een
[plechtig Jaarlyks Feest



IderlCo

Laeta sonat.

in schwarzen Adler mit der

os FridericVS

s CoLit.

onnerstag haben verschiedene
annte Bruderschaften hier ihren
tliche Weise mit Trommelschlag,
k, alle hübsch gekleidet, durch

hiffe hier am Wall lagen (eine
des Krieges meist verlustig
e Flaggen und Wimpel von
indem sie zugleich von ihren
aufgestellten Böllern²⁾ schossen,
auch von den vorbeifahrenden

Stadt geschmückt mit einer
erlichen Ehrenbogen, die ent-
ause im besondern oder quer
waren, da einer den andern
um die Wette seine Freude
ckliches Ereignis zu erkennen

s wurde das Auge der Ein-
nge von hübschem und selbst
stendem Feuerwerk, das von
reiten von dergleichen Kunst-
herrn zusammengestellt und
vorbeifließenden Rheinstrome
essen leuchtende Feuerpfeile
ah man zugleich auf einer in
s vorhandenen Sandbank eine

deutsche Form für Stange. Da im
in mit den Schiffen immer größer
Untermasten Stengen, die sogen.
erum Verlängerungen, die Bram-

große Anzahl nebeneinander liegender Teertonnen auf-
 lodern; hierbei wurde jedesmal unter dem beständigen
 Jubelrufe: „Lang lebe unser Großer und Allergnädigster
 König“ das Geschütz gelöst.

„Schau froh nun, Untertan, der Feuerkünste Sprühen,
 Des Großen Friedrichs Arm schlug aus des Krieges
 Brand.

In Liebesfeuer soll ihm jedes Herz drum glühen,
 Durch Krieg, durch Frieden nicht, sei diese Glut gebannt.¹⁾

¹⁾ Zo kan het Kunstvuur, 't oog des Onderdaans vermaaken,
 Nu Groote FREDERIK, het Krygsvuur heeft geblust.
 Lang moet elks Hart tot hem, in 't vuur der liefde, blaaken,
 Die gloed vermind're nooit, in Oorlog of in Rust.



